

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1930**

17 (27.4.1930)

# Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

## Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

## Schriftleitung:

Kirchenrat Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fideltas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 17.

Karlsruhe, Sonntag, den 27. April 1930

23. Jahrgang

## Aus dem Augsburgischen Bekenntnis.

Artikel des Glaubens und der Lehre.

Der XIV. Artikel: Vom Kirchenregiment.

Vom Kirchenregiment wird gelehrt, daß niemand in der Kirche ohne ordentlichen Beruf öffentlich lehren oder predigen oder Sakramente reichen soll.

Lehrer, Hörer  
laß in Freundschaft  
und Gemeinschaft  
feste stehen  
und den Weg zum Himmel gehen!  
Joh. Dan. Karl Bickel.

## Lebel!

Ich lebe, und ihr sollt auch leben! Joh. 14, 19.

**B**u dem Wunderbarsten gehört eine Osterfahrt von den Bergeshöhen ins blühende Land hinunter. Noch einmal tobte der Winter auf der Höhe, noch einmal zog er der Erde das schneeweiße Linnen über das Angesicht. Am frühen Morgen lag alles vom Schnee eingehüllt. Die Äste der Bäume senkzten unter der schweren Last. Aber dann brach die Sonne durch das dunkle Gewölke, und der Ostwind brauste. Da warfen die Bäume ihre Schneelast ab; die Bächlein sprangen über die Matten; die Osterglocken am Waldrand und die Schlüsselblumen im Wiesengelände schauten hoch aus dem Schnee hervor; sie sind die ersten Frühlingsboten auf der sonst noch kahlen Höhe. Nun aber geht die laufende Fahrt bergabwärts. Nur noch in den Böschungen am Rand des dunkeln Tannenwaldes liegen Schneestreifen. Jetzt sehen wir das erste zartgrüne Laub an einem Birkenstämmchen, das in der Sonne steht. Jetzt der erste blühende Baum. Alle Mitfahrenden stehen auf und staunen, als hätte ihnen allen der Frühling auf seiner Bergfahrt ein Sträußlein zugeworfen. Immer jaftiger wird das Wiesengrün, immer höher steht die Saat auf den Aedern. Jetzt geben uns blühende Bäume das Geleite. Auch die Kastanienbäume drüben öffnen ihre fünffingrigen Kinderhände. Aus einem Garten leuchtet in brennendem Rot uns ein Feuerbusch entgegen. Unter blühenden Bäumen liegen schon die weißen Blütenblättchen, als hätte es Blüten geschneit. Nun sind wir im blühenden Land. Noch sind wenige Stunden vergangen, seitdem wir in der Winteröde durch knietiefen Schnee gestapft. Nur wenige Stunden. Und nun ruft alles um uns her: Lebe, blühe, o Menschenkind, auch du!

Die Festtage liegen hinter uns. Was haben sie unserer Seele gebracht? Wir sind im Geiste zum Kreuz auf Golgatha gepilgert und haben aus dem leeren Grabe Christi die Botschaft vernommen: Christus lebt. Haben wir auch wohl bedacht, was das für uns bedeutet? Christus wollte, daß wir leben sollten, leben im vollsten Sinn des Wortes; darum starb er für uns, damit alles das, was das Leben in uns hemmt, einschnürt, schädigt, entfernt

werde und das blühende Leben zum Durchbruch komme. Wir sollen das wunderbare Geheimnis des „Stirb und werde!“ an uns erleben. So gilt auch uns das Wort Jesu: Ich lebe und ihr sollt auch leben! Eine Verheißung ist das Wort, aber auch ein Gebot. Ihr sollt leben wollen, ihr sollt die Schalen herzustrecken, in das sich das neue Leben ergießen will. Ihr sollt euch nach der wahren Lebenssonne strecken, wie die zarten Blumen der Sonne willig still halten und sie wirken lassen. Was die Pflanze willens tut, tu das mit Willen!

Das ist es, was wir uns alle Tage sagen wollen: Der lebendige Herr will lebendige Christen. Er will das große Frühlingswunder auch an unseren Seelen vollziehen. Und wir müssen das Gleiche wollen. Er schafft neue Menschen, und wir müssen ihm stille halten.

Jetzt muß nach den Feiertagen unser Christenleben blühen.

## Lebendige Gemeinden.

**A**m Sonntag nach Ostern will der „Deutsche Evangelische Gemeindetag“ einmal aus seiner norddeutschen Heimat ins badische Land nach Pforzheim kommen. Was will er da? Er will uns ein Wort vom Gemeindeleben sagen und von dem, was unsere Christengemeinden belebt.

Ich habe Stimmen gehört, welche zweifelten, ob eine solche Tagung nötig ist, ob ein Bedürfnis dazu vorliegt. Sie frugen, ob man nicht besser dem Gebot der Zeit folgen und, eine Planwirtschaft betreibend, die vielen kirchlichen Tagungen vermindern sollte, zumal viele Tagungen doch nur einen beschränkten Wirkungskreis haben können; sie sind doch mehr oder weniger örtliche Feste mit wenigen Festgästen.

Anderer Stimmen meinten: Da, wo die christliche Gemeinde nur auf dem Verfassungspapier steht, wo sie nur ein loses Gefüge bildet, da mag es wohl berechtigt, ja pflichtgemäß sein, Tagungen abzuhalten, bei denen der ganze Fragenkomplex des Gemeindelebens behandelt und beraten wird. Wir aber im Süden, zumal in einer Kirche, welche Diasporacharakter trägt, wissen von Kind auf: Wenn wir eine lebendige Kirche und wenn wir lebendige Christen schaffen wollen, so brauchen wir lebendige Gemeinden. Wenn das Leben in den Gemeinden blüht und die Gemeinden wieder untereinander sich verbunden wissen als zusammengehörige Glieder eines größeren Ganzen, dann ist auch blühendes Leben in der Landeskirche. Wenn in einer Gemeinde reges Leben pulsiert, so teilt sich dieses Leben auch den einzelnen Kreisen und den einzelnen Seelen mit. Wer die Kirche aufbauen und die einzelnen Seelen erbauen will, muß mithelfen, daß eine wirkliche Gemeinde vorhanden sei und wirke.

Diese Stimmen, welche ich hörte, haben recht, aber nur bis zu einem gewissen Grade. Es mag die Forderung nach einer Planwirtschaft in den Tagungen ihre volle Berechtigung haben; aber jede große Organisation, welche große deutsche Tagungen abzuhalten pflegt, wird behaupten, daß gerade die ihrige besonders zeitnotwendig ist. Und eine Tagung wie der Gemeindetag erfordert gewiß nicht mehr Aufwand, als wir in diesen Zeiten, wo an allen Ecken und Enden gespart werden

muß, verantworten können. Und richtig ist auch die Behauptung, daß wir im deutschen Süden auf Grund unseres Volkscharakters, auf Grund unserer Geschichte und infolge der starken konfessionellen Bevölkerungsmischung mehr geneigt sind, zusammenzustehen, uns an Glaubensgenossen anzuschließen, auch Gegensätze zu überbrücken. In unserer Kirchenverfassung steht der Satz: „Die Gemeinde soll eine Pflanzstätte evangelischen Glaubens und Lebens und eine Gemeinschaft brüderlicher Liebe sein“. Dieser Satz entspricht sicherlich unserer Denkweise; niemand wird ihm widersprechen. Aber ist der Satz Wirklichkeit, zumal in seinem zweiten Teil? Enthält er nicht ein Soll? Beschreibt er nicht ein Ideal, das Gemeindeideal, das uns vorschweben muß, bis wir Idealgemeinden gebildet haben?

Wir bilden sie noch nicht. Darum tut es not, daß wir immer wieder von der lebendigen Gemeinde sprechen. Ein Gemeindeblatt soll ja gerade diese Aufgabe haben, alles, was dem Gemeindeleben dient und frommt, zu besprechen. Und ich selbst als Herausgeber bedauere es oft, daß die Gemeindefragen in diesem Blatte nicht stärker behandelt werden.

Wir wissen, daß wir das Leben nicht schaffen können. Das innere Leben des Einzelnen wie das Leben einer Gemeinde kommt von dem lebendigen Herrn. Er ist der Schöpfer auch der Gemeinde. Sein Geist ist es, der das Leben schafft. Das kann kein Verfassungsbuchstabe, kein Verfassungsparagraph. Das kann nur der Geist Christi, der die Menschenseelen zusammenführt, zusammenbindet, so daß sie eine Einheit werden. Und wir wissen, daß wir den Geist nicht erzwingen, nicht herabholen können. Wie oft haben wir es erlebt, daß wir wähten, jetzt ist Wachstumszeit für die Gemeinde, da kam der böse Zeitgeist und stürzte alles menschliche Schaffen, es kam über die zarten Frühlingspflanzen ein Frost. Und manchmal, wenn alles kalt und öde schien, da sproßte verborgenes Leben.

Auf der anderen Seite wissen wir, daß in den letzten Jahren viel geschehen ist, um das Gemeindeleben zu fördern. Wenn heute ein Pfarrer, der vor 30 Jahren hier amtierte, wiederkommen könnte, so würde er über manche Neuerungen staunen. Er würde vor allem beachten, wie die große einheitliche Gemeinde zerteilt wurde in viele Sprengel, wie die Zahl der Pfarrämter vermehrt, wie die Zahl derer, die ein Gemeindeamt besorgen, vergrößert wurde, wie ganz neue Einrichtungen, so ein Jugend- und Wohlfahrtsamt, geschaffen wurden, wie intensiv Arbeit an der Jugend getrieben wird, wie die Forderung nach Gemeindeförderinnen erhoben wird, und noch vieles andere würde seinem prüfenden Auge nicht entgehen. Er würde uns vielleicht auch fragen, ob wir in den Teilen auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit pflegen, ob die großen Gedanken, die die Gesamtgemeinde angehen, nicht in den Hintergrund geschoben werden. Und er würde wohl mit Besorgnis auch auf das schauen, was heute mehr als zu seiner Zeit sich von der großen Gemeinschaft löst, um auf dem Boden der Gemeinde ein Sonderdasein zu führen.

Ich dachte zunächst an unsere Gemeinde und an das, was ihr Leben steigern kann. Wie ganz anders gestaltet sich die Frage: Was können wir dazu beitragen, daß die Gemeinde lebendiger werde? in einer Schwarzwaldortsgemeinde, in einer großen Industriestadt! Aber wie verschieden auch die Verhältnisse sein werden, es kommt doch darauf an, wie weit es uns gelingt, den Willen zur Gemeinschaft in allen Gliedern zu heben und zu stärken. Man sollte meinen, daß dieses heutigentages nicht schwer sein sollte. Was vermag ein Einzelner, um das Glaubensgut zu schützen und zu erhalten, gegenüber dem Ansturm glaubensfeindlicher Gewalten? Wir müssen wehren und bauen! Schwert und Kelle müssen unsere Symbole sein, und die Posaune muß uns zusammenrufen. Keiner darf beiseitesteht. Hg.

### Das Wesen der christlichen Gemeinde.

Jesus ist nicht gekommen, um uns ein Buch oder eine Sammlung heiliger und weiser Worte zu hinterlassen, das hätte eine Schule gegeben, auch nicht um bestimmte tiefsinnige Riten, Sakramente, einzusetzen, das hätte einen Mysterienkult gegeben,

sondern um eine Lebensgemeinschaft zu schaffen, als den Anfang eines Reiches Gottes auf Erden, in dem durchaus Selbstwille geschieht, eine Lebensgemeinschaft, davon Er naturgemäß das Haupt, die sich anschlossen, die Glieder waren, eine klein innerlich höchst bewegte Verbindung, ein Organismus, d. h. eine „bewußte Lebenseinheit aus bewußten Teilen“.

Durch Dienen, Helfen und Opfer wird die christliche Persönlichkeit. Sie entsteht gar nicht ohne die Gemeinschaft. Umgekehrt entsteht Gemeinschaft in tieferem sittlichen Sinn nur durch Zusammenschluß von Persönlichkeiten. Gemeinschaft kann freilich nicht unter völlig Ungleichen stattfinden. Diese notwendige Gleichheit ist in der christlichen Gemeinschaft gewährleistet durch das objektive Gut des Heils, das jedem gleichermaßen und jeder Seele ihren unendlichen Wert zeigt. Aber auf dieser Grundlage gibt die verschiedene persönliche Art, wie sich der Einzelne als Glied dem Ganzen einfügt, wie er seine natürlichen Gaben und Kräfte dem Ganzen dienstbar macht, der Gemeinschaft den inneren Reichtum und die wirksame Kraft: je reicher und feiner gegliedert, desto höher steht ein Organismus.

Persönlichkeit und Gemeinschaft sind keine Gegensätze. Das sind nur Gemeinschaft und egoistische Persönlichkeit, auch in der Form jenes feineren Egoismus, wie ihn der moderne sogenannte Individualismus pflegt. Gemeinschaft und Persönlichkeit im christlich-sittlichen Sinne gehören zusammen.

Die Aufgabe, das Ziel ist klar: es gilt, aus der bloß äußerlichen, von wirtschaftlichen Interessen bewegten, höchstens christlich berührten Massengemeinschaft die christliche Lebensgemeinschaft zu machen, einen Organismus einander in Liebe dienende Glieder, in dem nicht die äußere Gleichheit herrscht, sondern gerade die Verschiedenheit der Gaben den Reichtum des Lebens und die Größe der Gesamtleistung bedingt.

D. von Schubert in seiner Schrift  
„Kirche, Persönlichkeit und Masse“.

### Die gefangenen Basler Missionare in China.

Der am 20. Dezember 1929 nach 50 tägiger Gefangenschaft befreite kommunistischen Truppen freigewordene Missionar Dr. Maurer hat während der Gefangenschaft ein Tagebuch geschrieben, das nicht nur seine persönlichen Schicksale berührt, sondern auch eine ernste, innerliche Auseinandersetzung mit dem chinesischen Kommunismus und damit mit dem Kommunismus überhaupt darstellt. In einem kurzen Brief an die heimatische Missionsleitung vom 21. Dezember 1929 schreibt er: „Meine Gefangennahme war nicht nur ein Unglück, noch viel weniger ein böser Zufall. Sie wurde vielmehr unter Gottes freundlicher Leitung für mich zu einer Quelle reichen Segens. Und ich hoffe, daß ich auch für einige der roten Soldaten nicht umsonst dort gewesen bin. Es gab besonders in der ersten Zeit viel Spott und Drohungen zu tragen. Aber gar bald merkte ich, daß auch der rote Soldat, besonders der gemeine Mann, noch menschlich fühlte. Mancher hat unterwegs sein kärgliches Brot mit mir geteilt und an die Stelle der üblichen Schmähungen trat nicht selten ein freundliches Mitfühlen, besonders als man anfing, mich von den gehassten Imperialisten und Kapitalisten zu unterscheiden. Als man mir erklärte, ich müsse ein Lösegeld von 60 000 Dollars bezahlen, sonst gehe es mir schlecht, wies ich diese Forderung rundweg ab und sagte den Leuten gerade heraus, daß es mir gar nicht einfallt, mir durch Bezahlung einer großen Summe den schlechten Ruf eines Kapitalisten zu kaufen, für welchen letzteren weder ich noch das Evangelium, das ich zu verkündigen habe, etwas übrig hätten. Sagte jemand, dann gehe es mir ans Leben, so bestätigte ich ihm das. Bald verstummten die Drohungen und später rückte einer der Führer mit dem Vorschlag heraus, wenn ich kein Lösegeld bezahlen wolle, so solle ich wenigstens als Vertreter der Humanität Arznei für die kranken Soldaten liefern. Am 14. November wurde mir eine Liste von Medikamenten zur Sendung nach Kanin vorgelegt. Diese Kiste mit zirka 45 Medikamenten, die anfangs Dezember im Spital Kanin abging, ist zusammen mit Briefen verwundeter roter Soldaten, die in unserem Spital treulich gepflegt wurden, Werkzeug zur Befreiung des Missionar Maurer geworden. Die Haltung der roten Führer

erfuhr nach Eintreffen der Nachricht, die Medizinen seien unterwegs, eine Aenderung. Der Gefangene durfte sich ohne Wächter im Haus bewegen, sich im Fluß waschen und tagsüber in einer stillen Kumpelkammer für sich lesen, schreiben und nach Herzenslust mit den Soldaten reden, die ihn aufsuchten. Vorher war er mit sieben chinesischen gefangenen „Kapitalisten“ in einem Raum zusammen Tag und Nacht bewacht worden. Am 20. Dezember traf Missionar Maurer wohlbehalten in Kamin ein.

Aus dem inzwischen im Basler Missions-Verlag erschienenen Tagebuch Missionar Maurers „In Banden frei“ (Preis kartoniert Frs. 1.25, gebunden Frs. 1.90) greifen wir die Aufzeichnungen vom 23. November heraus: „Gestern Abend wieder ein herzstärkender Schluß des Tages. Der Tag war ohne besondere Gelegenheit zur Aussprache vergangen und am Abend fiel mir diese Leere aufs Herz und ich brachte das Anliegen vor Gott. Schon hatten wir zu Nacht gegessen, Opium geraucht und meistens uns zur Ruhe gelegt, da kamen ein paar neue Soldaten, um sich die Menagerie gefangener Kapitalisten und des fremden Teufels anzusehen. Bald war ich mit Hilfe der elektrischen Taschenlampen entdeckt. „Wie lange bist du in China?“

„Zwanzig Jahre.“ — „Was hast du in China zu schaffen?“ —

„Ich verkündige die Lehre Jesu!“ — „Verkündige sie mir!“ —

„Ihr Kommunisten habt die Schlechtigkeit der Welt erkannt und bekämpft sie mit Waffen in der Hand. Jesus hat erkannt, daß die ganze Welt grundverdorben ist, nicht nur die eine Partei, sondern auch die andere, nicht bloß du, sondern auch ich. Diese verdorbene Welt kann sich nicht selber helfen; aber Gott im Himmel mendet sich ihr voll Erbarmen zu; er benützt Jesus und sein Wort, um das Herz der Menschen zu bewegen und umzugestalten. Und zwar sucht Jesus nicht die Vornehmen, Mächtigen, Reichen, sondern die Elendesten, Schwächsten und Ärmsten. Sein erstes Wort heißt: „Selig sind die Armen im Geiste, denn das Himmelreich ist ihr!“ Er verachtet keinen Menschen, sondern möchte einem jeden helfen. Ist es recht und nötig, diese Lehre in China zu verkünden, selbst wenn der Kommunismus fliegen sollte?“ Der Hörer murmelte etwas, was wie Zustimmung klang. Schweigend hörte er mich an und zog dann still, ohne eine Bemerkung, mit seinen zwei Begleitern ab. — Heute vor Tagesanbruch erscheint als Wächter (je zwei lösen sich bei Tag und Nacht alle 2—3 Stunden ab, oft mit einem mächtigen Hallo) der achtzehnjährige Lai, der mich neulich so frech behandelte, steckte ohne viel Umstände seine Füße unter meinen Mantel und beginnt ein Gespräch. Er ist das reinsten Quecksilber, kann keinen Augenblick ruhig sein; schließlich fordert er mich auf, ihm die christliche Lehre zu erklären, was ich an Hand des Gleichnisses vom verlorenen Sohn nur zu gern tue. Aber er hält nicht lange aus, mitten hinein fragt er nach Mutter und Heimat; ein so persönliches Evangelium, das dem Verlorensten ein Vaterherz und eine Herzensumkehr zeigt, kann er noch nicht brauchen, und doch danke ich auch für diese paar Minuten, auch diesem Heimatlosen hat sich für einen Augenblick das Licht aus der Höhe gezeigt, um ihn zu einem neuen Leben zu rufen. —

Nach dem Morgenessen kommt plötzlich der Befehl: aufbrechen! und innerhalb 5 Minuten stehen wir reisefertig vor dem Haus. Die Berghütten erwiesen sich für die wachsende Zahl von Soldaten als zu klein und die Berproviantierung als zu schwierig. So werden wir talabwärts an die große Kaminer Straße in ein geräumiges Haus einer wohlhabenden Familie, die sich geflüchtet hat, gebracht, wo wir im Wachturm in der Reiskammer (2 Abteilungen, je 4 Mann) einquartiert werden. Das hat etliche Vorzüge: das Dörflein liegt nur noch auf halber Höhe, der Turm ist fest gebaut und bietet gegen Kälte besseren Schutz, wir bekommen Stroh zum Schlafen und die Verpflegung wird besser.“

Von den am 17. August letzten Jahres von kommunistischen Räubern weggeführten drei Basler Missionaren sind zwei, die Missionare Walter und Fischle, noch immer in den Händen der Räuber. Nach langen Verhandlungen war es im Januar gelungen, die Räuber zu bewegen, die Missionare gegen ein Lösegeld von 15000 Franken freizugeben. Die Hälfte dieser Summe hatte die Regierung übernommen. Das Geld wurde übergeben, aber an dem bestimmten Tag, 8. Februar, nur Missionar Kilpper zurückgeschickt, ein auch in China unerhörter Vertragsbruch, der von den Räubern damit begründet wurde, daß sie inzwischen in Erfahrung gebracht hätten, für den einen

der beiden andern Missionare sei bereits eine größere Summe Lösegeld vorbereitet und werde ihnen nur böswillig vorenthalten. Missionar Kilpper, der nach sechsmonatiger Gefangenschaft frei geworden ist, war nach gemeinsamen Gewaltmärschen zusammen mit den beiden andern Gefangenen, bereits am 2. September von diesen getrennt worden und mußte in 25 Wochen 26 Mal den Ort wechseln. Leider lassen die neuesten Nachrichten noch keine baldige Befreiung der seit August gefangen gehaltenen Missionare Walter und Fischle erhoffen.

### Aufruf an die Protestanten unserer badischen Heimat.

Liebe, teure Glaubensgenossen!

Seit dem 29. Januar 1919 sind wir besetztes Gebiet und unter die Fremdherrschaft gestellt. Was wir in diesen Jahren erlebt und gelitten haben, weiß Gott, der Herr, allein. Vieles ist uns verloren gegangen; aber die Liebe und Treue zu Volk und Vaterland, zum evangelischen Glauben und zu unserer Kirche konnte uns niemand nehmen. Für Euch haben wir das schwere Joch, wirtschaftliche, geistige und seelische Not getragen.

Bis zum 30. Juni 1930 sollen wir frei werden. Ihr könnt Euch denken, welch freudiges Gefühl uns bewegt! Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Da wird man sagen: Der Herr hat Großes an uns getan“ (Psalm 126).

Für unsere evangelische Kirchengemeinde steht noch ein zweites großes Ereignis bevor. Wir sind im Begriff, unmittelbar neben unserer Friedenskirche am Marktplatz ein Anwesen zu erwerben, das ein Mittelpunkt für das religiöse und kirchliche Leben unserer Stadt und des ganzen Hanauerlandes werden soll, eine feste Burg deutsch-evangelischen Wesens. Eine günstige Gelegenheit, die nie mehr sich bieten wird, denn jetzt 45000 Reichsmark Schulden haben wir schon; 100000 Reichsmark sollen wir weiter aufbringen. Das geht über unsere Kraft! Unsere oberste Kirchenbehörde hilft uns nach Möglichkeit in dankenswerter Weise. Allein wir müssen uns vor allem auch an die Gesamtheit der badischen Glaubensgenossen wenden und ihre Unterstützung für unser Werk des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erbitten. Auf der diesjährigen Dekanatskonferenz in Karlsruhe fand der Unterzeichnete das willige Ohr der Herren Dekane, die sich bereit erklärten, Kollekten und Gaben in ihren Kirchenbezirken vom Main bis zum Bodensee im Jahr der Befreiung für uns zu sammeln, um das Anwesen mit seinen großen Entwicklungsmöglichkeiten (Pfarrwohnung, Gemeindesaal, Hospiz, Nähstube, Jugendräume) zu erwerben. Verhelst alle uns dazu! Denkt daran, daß wir über vier Jahre im Krieg die größten Lasten trugen und fast zwölf Jahre Besatzung hatten. Keiner bleibe zurück! Jeder gebe nach seinem Vermögen im Geiste dessen, der die Gefangenen und Gebundenen besucht und befreit hat. In der Geschichte unserer teuren Heimatkirche wird es mit unauslöschlicher Schrift stehen, daß auch Ihr ein Opfer denen brachtet, die fast volle 16 Jahre opferbereit die Treue hielten. Unseres innigsten Dankes dürft Ihr gewiß sein!

Kehl, im Ostermonat 1930, Jubiläumsjahr des Augsburger Glaubensbekenntnisses.

Mit deutsch-evangelischem Gruß!

Die evang. Kirchengemeinde:

J. A.: F. Stengel, Pfarrer und Dekan.

Freundliche Spenden wollen auf Postcheck-Konto Karlsruhe Nr. 3500 der Städtischen Sparkasse in Kehl, Konto Evang. Gemeindehaus, überwiesen werden.

Vorstehender Aufruf sei allen Gemeindegliedern, die in Kehl und im Hanauerland beheimatet sind, ganz besonders empfohlen. Mögen sie nach Kräften zu dem evang. Denkmal der Befreiung beisteuern! Die Schriftleitung.

**Abmarsch und Rückmarsch in die Kirche.**

Der bei der Tagung der preussischen Generalsynode erstattete Bericht des preussischen Kirchensenats und des Oberkirchenrates nennt die Zahlen der Austritte zur Religionslosigkeit und

der Rücktritte in die evangelische Kirche Preußens in den Jahren 1925—1928. Während die Zahl der Austritte von 163 819 im Jahre 1920 auf 27 528 im Jahre 1924 gesunken war, brachten die Jahre 1925—1928 wieder ein starkes Anschwellen der Bewegung:

1925 = 61 691 Austritte	10 417 Rücktritte
1926 = 94 811 Austritte	8 314 Rücktritte
1927 = 81 376 Austritte	7 992 Rücktritte
1928 = 83 732 Austritte	7 856 Rücktritte.

Im ganzen hat also die altpreussische Kirche in den letzten 4 Jahren rund 320 000 Mitglieder durch Austritte zur Religionslosigkeit verloren, während etwa 34 000 zur Kirche zurückkehrten, das sind also über 10% der Ausgetretenen. Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius sah bei seiner Rede bei der Generalsynode in diesem verhältnismäßig hohen Prozentsatz der Rücktritte einen Beweis dafür, daß „der Austritt weithin nicht aus freier Entscheidung erfolgt, sondern unter dem Druck des Terrors, so daß man den Austritt rückgängig macht, sobald man von diesem Terror frei geworden ist“. Ueber die Wirkungen der Austrittsbewegung stellte er weiter fest, „daß durch die Austritte die Kraft einer Gemeinde innerlich oder auch nur wirtschaftlich nicht spürbar geschwächt worden sei. Im Gegenteil. Wo es nicht mehr selbstverständlich ist, daß man zu einer christlichen Kirche gehört, da erwacht ein neues kirchliches Gemeinschaftsbewußtsein und ein neues Verantwortungsbeußtsein. Da vertieft sich der Ernst des kirchlichen Lebens. Und wo ich es erlebt habe, daß ein reicher Mann seiner Kirche den Rücken wandte, da hat gerade der Eindruck, daß die Kirche eben nicht, wie so oft behauptet wird, mit dem Reichtum und mit dem Kapitalismus geht, die Opferfreudigkeit der Gemeinden belebt und angefordert.“

### Gewissensfreiheit der Freidenker.

Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius machte bei der Tagung der preussischen Generalsynode über diese Frage Ausführungen, die es verdienen, in einer weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Er sagte: „Wo die Kreise, die sich in den Freidenkerverbänden zusammensetzen, das Heft in der Hand haben, da ist von Gewissensfreiheit gar keine Rede. Da wird rücksichtsloser Terror geübt. Das ist hier in Berlin in vielen Fabriken so: Wenn ein neuer Arbeiter eingestellt wird, bekommt er alsbald einen Fragebogen in die Hand gedrückt. Da soll er antworten auf die Fragen: 1. Bist du Mitglied der Partei? 2. Mitglied der Gewerkschaft? 3. Mitglied der Konsumgenossenschaft? 4. Aus der Kirche ausgetreten? Und wenn er auf die letzte Frage antwortet: nein — dann ist sofort der Funktionär bei ihm: Was fällt dir ein? Wir sind hier alle aus der Kirche ausgetreten. Hier darf keiner aus der Reihe tanzen! Wenn sie in der Kommunalverwaltung die Macht haben — die Vorgänge im großen Neuköllner Krankenhaus haben gezeigt, wie es dann geht. Was die Kranken wünschen, ist völlig gleichgültig. Pfaffen sollen in das Krankenhaus nicht hinein. Eine christliche Weihnachtsfeier soll nicht gehalten werden. Und wenn man schließlich dem Sturm der Entrüstung nachgeben muß, dann verlangt man zunächst eine schriftliche Erklärung sämtlicher Kranken, daß sie eine christliche Weihnachtsfeier wünschen. Wenn nur ein einziger sich ausschließt, oder wenn im letzten Moment ein Neuer in den Saal geschoben wird, der anderer Meinung ist, dann darf die christliche Feier nicht sein. Und wenn die Unterschriften vollzählig vorgelegt werden, dann erlaubt sich der kommunistische Stadtrat, die Echtheit der Unterschriften anzuzweifeln und schickt eigens einen Beamten in die Säle, der die Unterschriften nachprüfen soll. Wenn man eine Abendmahlsfeier nicht mehr verweigern kann, dann weist man dem Geistlichen als einzigen Raum, in dem er sie halten darf, das Badezimmer an. Die Tendenz ist ganz klar: religiöses Leben soll gewaltsam erstickt werden.“

Bekanntlich bedienen sich die Freidenker in ihren Angriffen gegen die Kirche immer wieder des Vorwurfs der Intoleranz. Sie weisen auf die Regerverfolgungen und auf die Knebelung des Gewissens hin, die in den Kirchen aller Konfessionen geschahen. Stolz brüsten sie sich dabei der Sonne der Freiheit, die bei ihnen

aufgegangen ist und über einer neuen Blütezeit des Geistes leuchten soll. Sie legen sich deshalb auch den Namen der „freien Denker bei. Mit welchem Recht, das lehren die obigen Ausführungen. Ja, wenn man eben die Macht hat, dann vertauscht sich die Rollen!

### Die Opfer der Perserteppiche.

Von sehnsüchtigen Augen bewundert, hängen sie in den Ausstellungen der Teppichhäuser, jeder Teppich ein kostbares Wunder an Formen und Harmonie der Farben. Schwellend gebreitet liegen sie in den vornehmen Wohnungen, ein Stolz des Besitzers, und sachte nur wagt der Fuß über diese Kunstwerke zu gleiten. Daß sie Handarbeit sind und nicht auf mechanischen Wege hergestellt wurden, verleiht ihnen den besonderen Wert. Welch eine Unsumme von Mühe und kleinsten Handgriffen steckt in jedem dieser Teppiche! Aber auch: wieviel unfähliches Elend verbirgt sich hinter ihrer farbenfrohen Heiterkeit! Eine Nummer in den „Allgemeinen Missionsnachrichten“ läßt uns einen tieferen Blick in die Not der persischen Teppichweberinnen tun:

„Kerman ist einer der Mittelpunkte der persischen Teppichindustrie. Ungefähr 3000 Frauen und Mädchen arbeiten als Weberinnen in dieser Stadt, 9 Stunden am Tage im Sommer und 11 im Winter. Die Mehrzahl der Weberinnen sind bleich und verwachsene Geschöpfe mit verkrüppelten Beinen. Im Alter von 6—7 Jahren werden die Mädchen von ihren Eltern als Lehrlinge weggegeben. Die Eltern erhalten für die 5 Jahre Lernzeit ungefähr 80 M. am Anfang und weiter in den Jahren noch 120—160 M. Die Mädchen erhalten weiter keinen Lohn. Sie kauern auf einer schmalen Holzplanke ohne Lehne und werden auf diese Weise mehr oder weniger verwachsen. Später werden sie verheiratet, und die Geburt eines Kindes bedeutet für 75% von ihnen äußerste Lebensgefahr. Eine einzige Ärztin der englisch-kirchlichen Mission arbeitet unter ihnen und hilft ihnen in der Stunde der Gefahr. Sie wohnt in dem gleichen Stadtviertel ohne Schutz, aber sie wird von der ganzen Bevölkerung geehrt und geliebt, und ihren dauernden Mahnungen ist es zu verdanken, daß sich jetzt die Öffentlichkeit mit diesen unglücklichen Zuständen beschäftigt.“

### Für unsere Kranken.

#### Unmöglich?

Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Matth. 19, 26

Wie oft stehen wir im Leben vor Schranken, über die wir nicht hinaus können. Wir befinden uns da Mächten gegenüber, wider die nicht anzukämpfen ist. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Alle Fortschritte der medizinischen Wissenschaft und Kunst haben an der Tatsache nichts geändert, daß jedem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben. Ebenso steht der Einzelne den gewaltigen Änderungen, welche sich im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker vollziehen, machtlos gegenüber und wird mit in die Tiefe gerissen, wenn es die Verhältnisse so fügen. Allenthalben scheint der Mensch unentrinnbaren Gesetzen unterworfen zu sein, denen er sich, sei es nun geduldig oder zähneknirschend, zu fügen hat. „Ist es wirklich so?“ fragten einst die Jünger den Heiland. „Nein“, antwortet er ihnen, „denn bei den Menschen ist's zwar unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“

Unser Herr Christus ist selbst der eindringlichste Beweis für die Wahrheit dieses Wortes. Mit ihm und seiner Sache war es einst zu Ende. Er hing am Kreuz, ausgestoßen von der Welt. Seine Jünger aber hatten sich zerstreut und gaben in Verwirrung alles verloren. Da kam der Ostermorgen. Der schmachtend hingerichtete stand auf von den Toten, und seine Sache, die am Ende schien, begann einen Siegeslauf ohnegleichen durch die Welt. Menschen haben das nicht gemacht. Bei den Menschen war es unmöglich. Aber der allmächtige Gott hatte eingegriffen und vor ihm brach alle Unmöglichkeit in nichts zusammen.

Es gibt nichts Trostvolleres für uns in den tausendfachen Nöten des Lebens, als diese Erkenntnis. Immer wieder können wir in Lagen, in denen uns jeder einsichtige Mensch

daß nichts zu machen und nichts zu hoffen sei. Deswegen dürfen wir doch den Mut nicht verlieren. Wenn wir nur auf unsere oder anderer Menschen Kraft gestellt wären, müßten wir allerdings jede Hoffnung fahren lassen. Aber es lebt der Gott, der den Heiland aus dem Grabe rief. Er will auch unser Gott sein und unsere Sache führen, nicht immer gerade so, wie wir es dachten, aber daß wir über seine Weisheit und Güte nur staunen können. Denn bei ihm sind alle Dinge möglich.

**Aus unserer Gemeinde**

**Mitternächtlige Passionsfeier.**

Seit einigen Jahren veranstalten wir in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag eine Abendmahlsfeier für die Evangelischen im Gastgewerbe. Diese war bisher stets gut besucht, Prinzipalität und Angehalten ist dies die einzige Gelegenheit im Jahr, zum Abendmahl zu gehen.

Für dieses Jahr hatten wir auf 1 Uhr nachts eingeladen, denn ich hatte in den letzten Jahren aus dem Gastgewerbe immer wieder Stimmen gehört, die mir sagten, daß 12 Uhr zu früh sei, da bekanntlich erst um 1 Uhr Polizeistunde ist.

Die Besucherzahl am letzten Gründonnerstag, die mehr als doppelt so groß war wie bisher, etwa 150 Seelen, hat gezeigt, daß wir nicht zu spät dran waren.

Der Abendmahlsfeier ging dieses Jahr ein Passionsoratorium voraus. Der Stadtmissionschor hatte sich auf meine Bitte hin bereit erklärt, das Oratorium, das er am Palmsonntag in der Stadtkirche vortrug, für die Leute aus dem Gastgewerbe zu wiederholen. Dies war nicht leicht, deshalb aber auch vielen herzlichen Dank von Seiten des Gastgewerbes für diesen schönen Missionsdienst. Besonderer Dank gebührt auch Fel. Herta Sukoff, Konzertsängerin, und Herrn Hauptlehrer Petri, die sich trotz mancherlei Schwierigkeiten gerne zur Verfügung gestellt haben. Aber auch dem Kirchendiener, Herrn Eischenlöffel, der trotz seines anstrengenden Dienstes in der Karwoche es sich nicht nehmen ließ uns zu dienen, sind wir Dank schuldig.

Ich freue mich über das Verständnis, das mir alle Mitwirkenden für diesen besonderen und eigenartigen Dienst an den Gasthausangehörigen entgegengebracht haben. Es muß das besonders betont werden, denn es fehlte auch nicht an „krittelnden Zuschauern“, die „allerhand Bedenken“ vorbrachten.

Wer die große, andächtige Gemeinde der Gasthausangehörigen in jener heiligen Nacht gesehen hat, der konnte sich über diese tapferen Leuten nur freuen und wird es nie bereuen, ihnen gedient zu haben. Die große Besucherzahl, und daß trotz der späten Nachtstunde keine „Kirchenschläfer“ zu sehen waren, beides redet eine gewaltige Sprache. Es ist der Schrei dieser Seelen nach dem lebendigen Gott. Wir wissen, daß wir ihnen einen großen Dienst tun durften, der seine Segenswirkungen hat für die Ewigkeit.

Es ist mein herzlichster Wunsch, daß sich die evangelische Kirchengemeinde Karlsruhe noch mehr als bisher für diese ihre besondere Aufgabe interessiert und sie unterstütze zur Rettung unsterblicher Seelen und zum Lobpreis Gottes.

**Eine Palästina-reise.**

Tagebuchaufzeichnungen von Pfarrer Lichtenfels.

(Fortsetzung)

**An Bord der Dalmatia.**

Dienstag, 1. Mai.

Nachdem ich mich von Herrn Rubinstein mit dem Wort verabschiedet hatte: Wünschet Jerusalem Glück, es möge wohl gehen denen, die es lieben, beobachteten wir die afrikanische Erde, die langsam vor unseren Augen sich enthüllte. Alexandria, unserer Augen heiß erspähtes Ziel, nahte sich. Bald erkannten wir Häuser, Schiffe, Palmen, Moscheen, Minarets. Malerische Segler mit noch malerischeren Gestalten zogen vorüber; schon naht die Hafenvolizei, der Quarantänearzt, die Paßkontrolle. Langwierige Verhandlungen beginnen, hunderte von Arabern in grotesken Kostümen haben nach vollzogener Landung das Schiff erobert und fahnden wild nach Beute, d. h. nach unserem Reisegepäck. Helle, dunkle Farben, blickende Augen, turbanartige Kopfbedeckungen, Feze usw. — eine fremde Welt erschleicht sich vor unseren staunenden Augen. In Pfarrer Arings Paß stimmt das Transitoßum nicht, er wird polizeilich abgeführt, mit ihm noch fünf weitere Opfer, darunter auch Askani und ich. In einem heißen, engen Zimmer stehen wir und harren der Dinge; vor der Tür steht ein Polizist. Ins Polizeibüro kam um dieselbe Zeit ein Beduine oder Araber mit seinem Kind, schöne Gestalten mit edlem Gang; sie lassen sich zum Sitzen in Kniebeuge auf ihre Fersen nieder. Endlich dürfen wir unter Aufsicht zur Dalmatia. Unterwegs sahen wir afrikanische Gestalten, zumteil elendster Art, auf der Straße ihre Siesta haltend, bettelnd, ver-

**Gottesdienstanzeiger.**

Sonntag, den 27. April 1930 (Quasimodogeniti).

- Stadtkirche: 10 Uhr Kirchenrat Herrmann. 11¼ Uhr Christenlehre, Kirchenrat Herrmann.
- Kleine Kirche: ¼9 Uhr Vikar Ruffbaum. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Ruffbaum. 6 Uhr Vikar Ruffbaum.
- Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer. Christenlehre fällt aus.
- Johanneskirche: 8 Uhr Vikar Heuser. ¼10 Uhr Vikar Fuchs. ¼11 Uhr Christenlehre, Vikar Fuchs. 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Heuser.
- Christuskirche: 8 Uhr Vikar Lic. Mühlhaupt. 10 Uhr Vikar Dr. Söcker. 11¼ Uhr Christenlehre, Vikar Dr. Söcker. 6 Uhr Vikar Kühn.
- Markuspfarre, Gemeindehaus Blücherstr. 20: 10 Uhr Vikar Lic. Mühlhaupt. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lic. Mühlhaupt.
- Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Kühn. ¼10 Uhr Vikar Kühn. ¼11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Renner. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Renner. 6 Uhr Vikar Kelber.
- Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Ruffbaum. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Hemmer.
- Beiertheim: ¼9 Uhr Christenlehre. ¼10 Uhr Pfarrer Dreher. ¼11 Uhr Kindergottesdienst.
- Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
- Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8¼ Uhr Pfarrer Zimmermann. ¼10 Uhr Pfarrer Zimmermann. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
- Albpfarre (Grünwinkel Schulhaus): ¼10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Diakonienhauskirche: 10 Uhr Pfarrei Kanjer. Abends ¼8 Uhr Missionar Ruf.
- Rüppurr: 9 Uhr Pfarrer Monsku aus Wien (Kollekte). ¼3 Uhr Festfeier der vereinigten Posaunenchor.
- Rintheim: ¼9 Uhr Christenlehre. ¼10 Uhr Hauptgottesdienst. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

**Wochengottesdienste:**

- Waldhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Kirchenrat Herrmann.
- Mittelpfarrei: Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Konfirmandensaal, Lammstr. 23, Pfarrer Glatt.
- Johanneskirche: Donnerstag, 7.05 Uhr, Morgenandacht.
- Lutherkirche: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Kirchenrat Renner. Donnerstag, abends 8 Uhr, Vikar Pöritz.
- Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: Donnerstag, abends 8 Uhr, Oberkirchenrat Sprenger.
- Rüppurr: Freitag, abends 8¼ Uhr, Bibelbesprechung für Männer.
- Rintheim: Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal, Pfarrer Gerhard.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, abends 8 Uhr, Missionar Zimmermann.

B.D.Z.-Jugendbünde. Johannsbund: Montag Bundesabend, Mittwoch Velterengruppe, Freitag Singen. — Treue: Montag, 8 Uhr, Turnen; Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, abends 8 Uhr, Orchester; Freitag, abends 6 Uhr, Jungchar. — Jungmädchen-

schleierte Frauen, einen eine Wasserpfeife rauchenden Mann — solche flüchtigen Eindrücke erfassen wir beim ersten Gang auf afrikanischem Boden. Endlich sind wir an Bord; die Gesellschaft hier ist sehr gemischt. In Alexandria hat uns Aring verlassen, dafür haben wir von nun an Kaiser als Führer. Am Hafstrand entwickelt sich orientalisches Leben; junge Seiltänzer produzieren ihre Künste; Zigaretten-, Schokolade-, Limonade-, Perlen- und Andenkverkäufer bieten ihre Waren an. Mit Askani und Pfarrer Jünger-Anhalt komme ich in eine kleine, heiße Kabine. Gottlob hört morgen unsere Schiffsreise auf, der Dampfer ist ein Frachtdampfer, und als Ladung sind u. a. eine große Menge Zwiebeln für Palästina an Bord.

Langsam entschwindet Alexandria. Die Nacht senkt sich herein; wir essen, ich gerate an einen Judentisch. Neben mir sitzt ein junges palästinisches Paar mit seinem 10 Monate alten Töchterchen. So mag vielleicht die Mutter Jesu ausgesehen haben, so zart und mütterlich. Zur Linken gerate ich in ein Gespräch mit einer Zionistin, einer Chemikerin, die in Berlin und Halle studiert hat und jetzt Assistentin an der jüdischen Universität in Jerusalem ist. Sie berichtet, daß die Engländer wenig, die Zionisten aber sehr viel für palästinische Kultur täten (z. B. Elektrifizierung), und daß sie selbst mitarbeite an einem Ausschuss, der über die chemische und wirtschaftliche Ausnutzung des Toten Meeres berate. Sie gibt zu, daß der Zionismus eine nationale Bewegung sei, und daß sie selbst frei gerichtet sei. München hat sie sehr lieben gelernt. Ihr Gesicht ist ausgesprochen jüdisch. Auf meine Frage, warum so viele Juden deutsch verstanden, erklärt sie, daß das jüdische Volkssprachidiom viele Anklänge an das mittelalterliche Deutsch besitze. Das Essen ist sehr reichhal-



ebenfalls höfliche wie dringende Bitte, uns die erforderliche Zahl von Freiquartieren auf den genannten Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen. Gefällige Meldungen bitten wir umgehend an unser Gemeindeamt, Kammerstr. 23, zu richten. Karlsruhe, den 14. April 1930. Evang. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Melanchthonsparrei.

Am Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr, spricht Fr. Olga Feinmüller von der Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission im Gemeindehaus Beiertheim (ehem. Stefanienbad) über „Märtyrer des 20. Jahrhunderts“. Ein eindrucksvoller Film (bewegliche Bilder), der das Leben in den armenischen Waisenhäusern veranschaulicht, unterstützt den Vortrag. Am Schluß findet ein Verkauf von Schriften und armenischen Handarbeiten statt. Um 6 Uhr wird der Film für Kinder gezeigt. Der Eintrittspreis ist auf 10 Pfg. für Kinder und 30 Pfg. für Erwachsene festgesetzt. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen. Das Pfarramt: Dreher.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

- Schreibrüst. 5. — Telefon 2917 u. 2918. — Postfachkonto 187 Karlsruhe. 1. Ordentlicher Koffer wird dringend für eine Frau gesucht, die aus dem Gefängnis entlassen wird. 2. Schrank und Petroleumlampe (am liebsten Hängelampe) für Familie gesucht. 3. Für Schulneulinge, deren Eltern ganz mittellos sind, bitten wir herzlich um noch brauchbare Bücherranzen. 4. Hat niemand saubere Federbetten für ordentliche Mutter übrig, eotl. gegen geringes Entgelt? 5. Für ein fast 17 jähriges Mädchen aus rechtem Hause suchen wir Anfangsdienststelle.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Kirchlich liberaler Verein Karlsruhe-Mühlburg. Am Dienstag, den 23. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends, in den „Drei Linden“ aus Anlaß des Gustav Adolf Jubiläumsvortrag des Herrn Stadtvikars Karl Börsig über „Gustav Adolf“ mit Lichtbildern. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Missionsfilmvortrag.

Am Samstag, den 26. April, findet in der Kleinen Kirche abends 8 Uhr ein Filmvortrag statt. Fr. Reinmüller von der Deutschen Orient-Mission von Dr. Lepsius, Siz in Potsdam, wird über „Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ sprechen. Herr Steinmann wird im Anschluß an den Vortrag interessante Filme aus dem großen Waisenberg und aus der Arbeit in den Flüchtlingslagern im Orient zur Vorführung bringen. Zu dieser Veranstaltung werden alle Freunde und Gönner der Mission herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

im Freien zu Abend; es ist sehr schön, und der Mond schenkt uns dazu sein Licht. Die braunen Kellner mit Fez, weißem Kasitan und roter Bauchbinde sind unglaublich gewandt und leise. Der Zug geht um 11 Uhr abends ab; neben uns sitzt ein koptischer Regierungsbeamter, der uns zum Zeichen seines Christentums ein in die Arme tätowiertes Kreuz zeigt. Ich tue in der Nacht kein Auge zu, draußen liegt die Sandwüste einsam im Mondlicht, ab und zu kommen Palmen, bald einzeln, bald waldartig. Sie und da glänzt im Mondlicht ein Bitterwassertümpel, bald sieht man kleine Gebirgsformationen, bald ist es wieder flach. Ich denke an die alte Karawanenstrafe, die hier seit Urzeiten vorbeizieht, auf der schon Abraham gen Aegypten fuhrte. Gegen Morgen kommen wir ins Philisterland, Gaza, Askalon, sehen Oliven, Feigen, Orangen, Eukalyptus, Rizinusstauden, vor allem in Bir-Salem herrliche Orangengärten. Wir sehen im Vorüberfahren die evang. Kirche. In Lydda heißt es umsteigen, und nun ergreift uns alle bang-frohe Erwartung. Gegen 9 Uhr, nachdem wir durch viele, mit Steinen bedeckte Berge gefahren, auf denen einige kümmerliche Getreidestreifen angebaut sind, nachdem wir die mehr als einfachen Fellachenhäuser gesehen, kommen wir unten im Bahnhof Jerusalem an; einige Autos brachten uns schnell hinauf zum Jaffator. Durch die enge Davidstraße mit betäubendem Geschrei der unzähligen Händler, die ihre Waren anpreifen, gehts zum Hotel John (früher Faust). Man reinigt sich, schläft, ist zu Mittag; der Nachmittag ist für den Besuch von Bethlehem vorgesehen. Unsere Wagen bringen uns die alte Straße nach Bethlehem entlang zuerst zum Rachelgrab. Die Tradition soll ziemlich verbürgt sein. Christen, Juden, Mohammedaner verehren gemeinsam diese Stätte. Eine kleine Ka-

Der 15. Deutsche Evang. Gemeindegtag in Pforzheim. Aus dem Programm der Pforzheimer Tagung, das in der Dster-nummer abgedruckt erschien, seien die Hauptsachen noch ein Mal in Kürze hervorgehoben: Sonntag, den 27. April, abends 5 Uhr: Hauptfestgottesdienst in der Stadtkirche mit Festpredigt von Generalsuperintendent D. Schlan-Breslau. abends 8 Uhr: Gemeindefestabend. Ansprachen von Prälat D. Schoell-Stuttgart: „Wir brauchen lebendige Gemeinden!“ und von Superintendent D. annel-Magdeburg: „Was tun wir, damit unsere Gemeinden lebendig werden?“ Montag, den 28. April, 9 Uhr: nach der Morgenandacht und der Eröffnungsansprache Vortrag von Generalsuperintendent Professor D. Klingemann-Bonn über: „Neue kirchliche Reformpläne und ihre Wirkung auf die Kirchengemeinde“. nachm. 3 Uhr: Vortrag von Pfarrer Seufert-Karlsruhe: „Der Gemeindegedanke in der badischen Landeskirche“. nachm. 4 1/2 Uhr: Vortrag von Pfarrer Page-Mainz über „Die Gestaltung der gemeindlichen Jugendpflege, mit Rücksicht auf Erörterungen der jüngsten Zeit“. Dienstag, den 29. April, 9 Uhr: nach der Morgenandacht Vortrag von Prälat D. Schoell über „Die praktische Durchführung des Gemeindegedankens in der evangelischen Kirchengemeinde“. Die Pforzheimer Gemeinde erwartet Besuch auch von Gliedern unserer Kirchengemeinde.

Verschiedenes.

Die Firma Christ. Baum, Lenzstraße 14, hier, erklärt, um Verwechslungen vorzubeugen, daß sie (und auch keine ihrer Verwandten Namens Baum) mit der Firma Ferd. Kahn, Waldstr. 22, nichts zu tun hat, die trotz amtgerichtlichen Verbots der Firmierung „Möbel-Baum“ diese Bezeichnung offen und in verschleieter Weise weiterführt. Christ. Baum verkauft wie bisher nur an Wiederverkäufer.

Tages-Anzeiger.

- 26. April, 8 Uhr, Deutsche Orientmission: Filmvortrag in der Kleinen Kirche. 27. April, 1/3 Uhr, Rüppurr: Festfeier der vereinigten Posaunenchöre. 27. April, 3 und 8 Uhr, Jungchar Johannesbund: Märchenaufführung im Gemeindehaus der Südstadt. 28. April, 3 Uhr, daselbe. 29. April, 8 1/2 Uhr, Kirchlich-liberaler Verein Mühlburg: Vortrag in den „Drei Linden“. 30. April, 8 Uhr, Männerverein der Südstadt: Mitgliederversammlung. 1. Mai, 8 Uhr, Johannesparrei: Mütterabend. 2. Mai, 8 Uhr, Paulusparrei: Mütterabend. 2. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus Darlanden: Frauenabend.

Da die nächste Nummer einen Tag früher als sonst üblich gedruckt werden muß, müssen die Einsendungen für diese Nummer schon am Montag früh bei der Schriftleitung eingehen.

pelle, von einer Kuppel gekrönt, innen Lampen, Kerzen und ein großer Steinsarg, darinnen ihre Gebeine ruhen sollen; sie starb auf dem Wege nach Ephrat (1. Mos. 35, 19). Um das Grab herum haben Mohammedaner sich Gräber gemacht. Dann fahren wir zur Geburtskirche. Das ist eine Höhle am Ausgang Bethlehems, darin die Tradition schon frühe Jesu Geburtsort erblickte. Es ist wohl die älteste Kirche der Erde, Konstantin der Große ließ eine Basilika über dieser Höhle errichten. Die Kreuzfahrer bauten sie weiter aus, nachdem die Türken Konstantins Basilika zum Pferdestall benutzt hatten. Damit dies nie wieder geschehe, wurde die Eingangstür so verkleinert, daß man sich heute beim Eintritt bücken muß. Die Christenheit riß sich alsbald um einen Anteil an diesem Ort; Griechen, Lateiner, Armenier teilten sich in den Besitz, denselben mit roher Gewalt, sogar z. T. mit Blut verteidigend. Ein Gewirr von verschiedenartigen Kapellen umfängt uns, mit lauter Stimme singt der Grieche seine Litanei. Wir empfangen Kerzen und gehen in die Höhle hinab, die als Geburtsort Christi bezeichnet ist. Lampen hängen von der Decke, Tücher aus Samt und Seide umkleiden die Felsenwände, an einer Stelle ist ein Stern in den Boden eingelassen, auf dem die Inschrift steht: Hic de virgine Jesus Christus natus est. Noch ein wenig weiter unten sehen wir eine kleine Felsengrotte, darin die Krippe Jesu gestanden sein soll. Und damit die Legende nicht zu kurz komme, erblickt man eine kleine Zisterne in der Ecke, in welche der Stern von Bethlehem hineingefallen sein soll, nachdem seine Mission auf Erden beendet war. Was ist von der Geburtskirche zu halten? (Fortsetzung folgt.)

# Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Zeile 25 Pf. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pf. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

**Stadt. Ausstellungshalle Karlsruhe**  
vom 26. April bis 4. Mai 1930

**„Jahrmarkt für Jung und Alt“**

zu Gunsten des Karlsruher Kinderfollbades in Donaueschingen.  
Täglich wechselndes reichhaltiges Programm.

**Eintrittspreise:**  
Erwachsene 50 Pfg., Kleintrentner, Erwerbslose, Schüler u. Kinder 30 Pfg.  
Jeder Besucher erhält ein Geschenk!

**Moderne Kleiderstoffe**  
in  
**Wolle und Seide**  
in einfarbig und gemustert

**Alle Neuheiten der Saison!**  
Für den verwöhntesten Geschmack  
Für die bescheidensten Mittel

Größte Auswahl Größte Preiswürdigkeit

**Leipheimer & Mende**

**Matratzendrelle  
Bettbarchente  
Bettfedern**

äußerst preiswert  
Lagerbesuch jedermann lohnend  
Da keine Ladenmiete, große Ersparnisse

**Arthur Baer, Kaiserstr. 133**  
Eing. Kreuzstr. gegenüb. der Kl. Kirche  
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch  
Ratenkaufabkommen

**Jungsch.-Johannisbund B.D.J.**  
Im Gemeindehaus der Südstadt:

**Märchen-Aufführung:**

1. Schneewittchen bei den sieben Zwergen,  
2. Leben und Tod einer kleinen Blume

am Sonntag, den 27. April, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, und  
Montag, den 28. April, nachm. 3 Uhr.

Eintrittspreise 30 Pfg. und 60 Pfg. Nummerierte Plätze.

**Friedhofsgärtnerei  
Karl Schumacher**  
Rintheimerstr./Wohnung Humboldtstr.

Wenn dich ein lieber Mensch verließ,  
dann sorg, daß man ihn würdig best.  
die Gärtnerei „Klein Paradies“  
macht ihm die schönste Ruhestätte;  
Und wenn ein Grab veraltet ist,  
wird's wieder neu in kurzer Frist.

**Reelle Bedienung,  
Billigste Berechnung.**

**Evangelischer Männerverein der Südstadt.**

Die Gemeindeglieder werden auf die am Mittwoch, den 30. April,  
abends 8 Uhr, im Gemeindehaus stattfinden

**Mitgliederversammlung**  
besonders aufmerksam gemacht. Der Vorstand.

Erstklassige, tüchtige

**Masseuse**  
fachärztlich geprüft, empfiehlt sich  
Ganz- u. Teilmassagen, auch Heil-Gym-  
nastik, in und außer dem Hause.  
Auch bei der allgem. Ortskrankenkasse  
zugelassen.

**Anna Kiefer,**  
Lachnerstraße 10, III. Telefon Nr. 450

**Erholungsheim Redarmühlbad**  
des evang. Verbandes f. d. weibl.  
Jugend Badens für jg. Mädchen  
u. Frauen, ruhige, schöne Lage am  
Wald, Tagespreis 3.— bis 3.50 RM.  
Näheres durch Fräulein H. Schmidt,  
Redarmühlbad, Post Heinsheim,  
Baden.

**Kuchhaus i. Colbad Rapp nau,**  
das bekannt durch l. Heilerfolge, bef. 3. empfehl. für Familien. Dauerheim  
für alleinsteh. ält. Leute, 3 mit u. ohne flieg. Wasser, Zentralheizung,  
Preise mäßig, vor 1. Aug. und nach 1. Sept. billiger. Näheres durch die Leitung (Sernruf 20).

**Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Herrenzimmer**  
in Eiche und poliert,  
schöne mod. äußerst bill.  
Küchen  
Möbelschreinerei Rastätter  
Werkendstraße 51  
Teilzahlung — Ratenkaufabkommen.

**O. Schaufler**  
Kreuzstrasse 21

Fahrräder - Nähmaschinen  
Sprechapparate - Platten  
Ersatzteile - Reparaturen

Erste Hilfe bei allen elektrischen Störungen leistet:

**ELEKTRO-RÖCKEL**  
Karlsruhe, Augartenstraße 19 Telefon 6914

**Elektrotechnisches Installations-Geschäft**  
für elektr. Licht-, Kraft-, Hausklingel-, Türöffner- u. Radio-Anlagen  
Sämtliche elektrische Bedarfsartikel. Reparaturen schnell u. billig.  
Mitglied vom Evang. Männerverein der Südstadt  
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

**Umzüge**  
hier und auswärts  
besorgt am besten und billigsten  
**Mulfinger**  
Douglasstr. 34 Tel. 170  
Haltbar für Schaden durch Versicherung  
Neuanfertigen und Aufarbeiten  
von Matratzen u. Polstermöbeln sowie im  
machen von Vorhängen empfiehlt sich  
**Karl Becker, Tapeziergeschäft**  
759 Rappurterstraße 15.

**Im Möbelhaus  
Seiter, Waldstr. 7**  
kaufen Sie Möbel, Betten und Polsterwaren  
am besten und billigsten nur prima  
Qualitätsarbeit  
bei günstigen Zahlungsbedingungen.

**Karl Jock** Uhren, Goldwaren  
Kaiserstraße 179 Silberwaren, Trauringe  
Bestecke, Kristalle  
Eigene Werkstätte  
für Reparatur  
und Neuarbeit

**Klaviere**  
jeder Bauart werden rein ge-  
stimmt und unter Garantie  
fachgemäß repariert von  
**Leo Kappes**  
Grenzstr. 10, p. Telef. 6990

**Druckarbeiten aller Art** liefert schnellstens  
Buchdruckerei Fidelitas  
Erbprinzenstraße 6

**Wohnungsgesuch.**  
Suche auf 1. Juni oder später eine 3-  
4-Zimmerwohnung; zentrale Lage, mit  
Taufwohnung vorhanden. Neubau vor-  
zuziehen. Angebote mit Preis unter Be-  
zug auf die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

**Sonntiges Zimmer,**  
möbliert, an berufstät. Herrn zu vermieten.  
Kaiserstraße 174, 2. Stod.

**Blüten-Honig**  
Feiner naturreiner Bienen-Blüt.-Schleim-  
honig von köstl. Wohlgeschmack, 100 g  
Dose 10.50 M., 1/2 Dose 5.50 M. sowie  
**Probe umsonst!** Im Getränk-  
Käufers abgeholt 1 Pfd. 1.20 M., bei 3  
M 1.15. **Joh. Sutter, Melanchtholstr.**